

Quartiersbezogene Angebote für ältere Menschen mit Behinderung

Die Bedarfe steigen und werden heterogener

Luise Becker, Rainer Ollmann

In unserer älter werdenden Gesellschaft wird die Zeitspanne nach dem Austreten aus dem Berufsleben wegen der hohen Lebenserwartung der Bevölkerung immer länger. In der Lebensphase „Alter“ entstehen dementsprechend ausdifferenzierte und sich wandelnde Ansprüche an Lebens- und Wohnformen – und somit unterschiedliche Zielgruppen. Die Nachfrage nach Wohnraum sowie nach verschiedenen Wohnformen und -qualitäten wird aufgrund der Pluralisierung der Lebensstile immer vielfältiger. Diese Diversität des Alters ist ein gesamtgesellschaftlicher Trend, der in der Konzeption und Entwicklung von neuen Wohnangeboten sowie neuen Dienstleistungen berücksichtigt werden muss.



Neben der Diversität des Alters ist der steigende Gesamtanteil älterer Menschen an der Bevölkerung eine weitere demografische Entwicklungslinie. Das bedeutet: Für immer mehr ältere Menschen muss angemessener Wohnraum bereitgestellt werden. Das Angebot altersgerechter Wohnungen muss entsprechend bedarfsgerecht erweitert werden. Insbesondere die Nachfrage nach Wohnraum für ältere Menschen in zentraler Lage ist dabei gestiegen; eine gute Infrastruktur sowie hochwertige Versorgungs- und Mobilitätsangebote werden hier gefordert (vgl. Bertelsmann Stiftung, 2017).

Eine weitere Konsequenz der demografischen Entwicklung ist die zunehmende Zahl unterstützungsabhängiger Menschen und somit der steigende Bedarf an Angeboten für betreutes Wohnen (vgl. Bertelsmann Stiftung, 2017). Insbesondere die Gruppe der älteren Menschen mit Behinderung rückt in diesem demografischen Wandel immer mehr in den Fokus. Die heutige Generation der älteren Menschen mit Behinderung ist die erste, die das Rentenalter erreicht und alt werden kann, denn erst aufgrund der Fortschritte in der modernen medizinischen und pflegerischen Versorgung ist die Lebenserwartung der Menschen mit Behinderung so weit angestiegen. Es drängt sich also immer mehr die Frage auf, wie ältere Menschen mit einer Behinderung nach ihrem Erwerbsleben wohnen und leben möchten.

Bei der Beantwortung dieser Frage werden gemeinschaftliche Wohnformen wie z.B. Mehrgenerationenhäuser oder ambulant betreute Demenz-WGs immer wichtiger. Allerdings unterscheiden sich die Angebote je nach Bedarf an Betreuungs- und Versorgungsleistungen der



Luise Becker, Rainer Ollmann

Bewohnerinnen und Bewohner. Der Trend geht hier weg von größeren Wohneinheiten außerhalb der Stadt hin zu kleineren Wohngruppen in zentraler Lage. Neben den neuen Wohnformen werden neue Eigentumsformate wie z.B. Baugemeinschaften oder Genossenschaften umgesetzt und entsprechende Projekte auf den Weg gebracht. Ein barrierefreier und rollstuhlgerechter Wohnraum nach der DIN 18040 und 18025 ist dabei immer ein essenzielles Grundprinzip.

Ein bedarfsgerechter Wohnraum allein reicht allerdings nicht aus. Zusätzlich muss in der Versorgung und Betreuung ein entsprechendes Wohnumfeld berücksichtigt werden. Dabei spielt der Quartiersgedanke eine zentrale Rolle. Unter einem Quartier versteht man ein klar definiertes und abgegrenztes Stadtviertel bzw. Wohngebiet, dessen Bürgerschaft durch eine gemeinsame quartiersbezogene „Identität“ und soziale Interaktionen gekennzeichnet ist (vgl. KDA, 2011). In einem Quartier sollte bestenfalls eine gute Infrastruktur wie z.B. Einkaufsmöglichkeiten, der Zugang zu medizinischen Versorgungseinrichtungen sowie zu öffentlichen Beratungsstellen und zum öffentlichen Personennahverkehr gewährleistet werden. Neben diesen infrastrukturellen Aspekten sind das soziale Zusammenleben, die Vereinskultur und entsprechende Nachbarschaftsbeziehungen sowie generationenübergreifende Kontakte weitere wichtige Qualitätsmerkmale.

Wenn nun der zielgruppenspezifische Wohnraum aktiv in das Quartier eingebunden wird, profitieren sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnhauses als auch die Bürgerinnen und Bürger des Quartiers von diesem Angebot. Beispielsweise sind Begegnungsmöglichkeiten für ältere Menschen mit und ohne Behinderung im Quartier eine Möglichkeit, um inklusive Angebote zu schaffen und das gesellschaftliche Miteinander und die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger im Quartier zu stärken. Veranstaltungen von Vereinen, Workshops zu quartiersbezogenen Themen oder Selbsthilfegruppen sind hier wichtige Bausteine, die dazu beitragen, dass ältere Menschen das gewohnte Umfeld nicht verlassen müssen. Sie können weiterhin selbstständig – so gut es geht –

„zu Hause“ und in gewohnter Nachbarschaft wohnen und leben.

Aufgrund dieser demografischen Entwicklungen wird es in Zukunft immer wichtiger, sowohl ausreichend bedarfsgerechten Wohnraum für ältere Menschen mit, aber auch ohne Behinderung in zentraler Lage zu schaffen, als auch neue gemeinschaftliche Wohnformen zu ermöglichen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, denn die Nachfrage nach solchen Angeboten wird in den nächsten Jahren stetig zunehmen. Die Einbindung von derartig neuen Wohnkonzepten in die Quartiersentwicklung bietet die Chance, inklusive Netzwerke unter aktiver Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der übrigen Quartiersbevölkerung aufzubauen bzw. auszugestalten.

Das Projekt *Zielgruppen im Quartier* verfolgt genau diesen Ansatz und reagiert zukunftsweisend auf die dargestellten demografischen Entwicklungen, indem es neue gemeinschaftliche Wohnkonzepte und -formen unter modellhafter Beteiligung der Zielgruppe „ältere Menschen mit und ohne Behinderung“ im Quartier Recklinghausen-Hillerheide entwickelt und umsetzt. Dabei steht der Bedarf dieser Zielgruppe bei allen Planungs- und Umsetzungsschritten im Vordergrund. Der zielgruppenspezifische Bedarf wird vorab ermittelt und identifiziert; ein intensiver Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern des Quartiers garantiert die nachhaltige Anbindung des Projektes an das Quartier Hillerheide.

Durch das Projekt sollen gezielt Impulse sowohl für die Bauwirtschaft als auch für die Pflege- und Gesundheitswirtschaft gegeben werden. Für die Bauwirtschaft bedeutet dies zweierlei: 1. Zielgruppenadäquate Angebote müssen im Dialog mit Investoren und (potenziellen) Bewohnergruppen entwickelt werden. 2. Die Wohnangebote müssen so offen gestaltet werden, dass keine Abgrenzungen entstehen, sondern der inklusive Charakter bewahrt wird.

Durch die im Projekt entwickelten Schulungskonzepte, Leitfäden und Handlungshilfen werden sowohl Nutzerinnen und Nutzer des Angebots als auch Entscheider/-innen und Gestalter/-innen in die Lage versetzt, die Projekt-

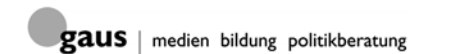
ergebnisse unmittelbar für ihre Praxis anzuwenden. Die aktive Beteiligung aller relevanten Akteure und der immanente Quartiersbezug machen das Projekt *Zielgruppen im Quartier* zu einem innovativen Modellprojekt mit Leuchtturmcharakter auch für andere Quartiere in Nordrhein-Westfalen.

Literatur
Bertelsmann Stiftung (2017). *Wegweiser Kommune Typ 7: Wirtschaftszentren mit geringer Wachstumsdynamik*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
Kuratorium Deutsche Altenhilfe (2011). *Quartiersentwicklung – Ziele, Verantwortlichkeiten und politischer Handlungsbedarf*. Köln: KDA.

Die Autorin, der Autor

Luise Becker, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der gaus gmbh und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit gerontologischen und demografischen Themen.

Rainer Ollmann ist Geschäftsführer der gaus gmbh medien bildung politikberatung, Dortmund.



Menschen mit Behinderung